

# Kraft fürs Ehrenamt

## Aktion „Gute Taten“ unterstützt Supervision für Sterbebegleiter

Sterbende und ihre Familien zu begleiten, erfordert viel Kraft. Deshalb haben die Ehrenamtlichen im Hospiz regelmäßig Gelegenheit, bei einer Supervision sich Belastendes von der Seele zu reden.

MARGIT HAAS

Göppingen. „Die Hospizarbeit basiert neben der hohen Qualität des hauptamtlichen Fachpersonals auf der Unterstützung des Ehrenamtes“, erklärt Marta Alfia. Sie kommen „regelmäßig in unser Hospiz und sind ein wichtiger Part. Denn sie bringen Kompetenzen von außen mit“, fährt die Leiterin des Hospizes in Faurndau fort.

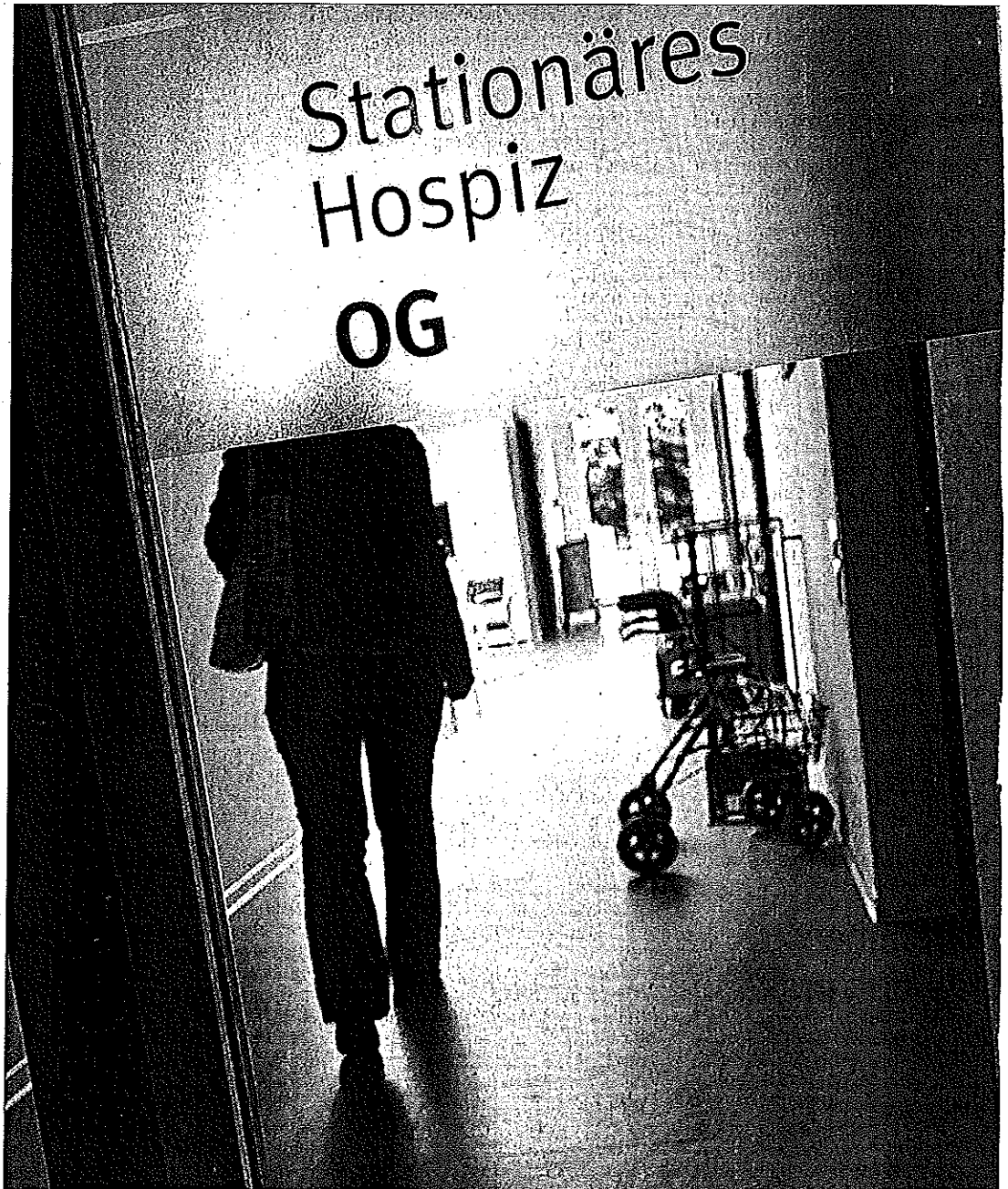
Gut vorbereitet und geschult werden die derzeit knapp 20 Ehrenamtlichen vom Ambulanten Erwachsenen-Hospizverein. Sie sind dann im Hospiz in Faurndau engagiert, betreuen dort die Gäste. „Sie spielen mit ihnen, lesen ihnen vor oder unterstützen sie beim Essen“, erläutert Marta Alfia. Andere Gäste wollen vielleicht singen oder spazieren gehen oder beten. Je nach Wunsch, können die Ehrenamtlichen eigene Kompetenzen einbringen wie etwa seit kurzem eine Kunsttherapeutin, die mit einem Gast des Hospizes malt.

Die ehrenamtlich Engagierten nehmen sich auch nachts Zeit für die Menschen in ihrer letzten Lebensphase. Sie kommen aus unter-



chiedlichen gesellschaftlichen Bereichen. Manche sind noch berufstätig, andere bereits im Ruhestand.

„Mit unseren Ehrenamtlichen machen wir die besten Erfahrungen“, betont Marta Alfia. In ihrer schweren Aufgabe seien sie jedoch regelmäßig sehr belastenden Situationen ausgesetzt. Immer wieder müssten sie – manchmal bereits nach wenigen Tagen, manchmal schon nach wenigen Wochen – Abschied nehmen von den Menschen, denen sie Zeit geschenkt, die sie in ihrem Sterben begleitet haben. Das sei belastend. Sie werden deshalb von Marta Alfia begleitet. „Wir setzen aber, dass bei dem nicht einfachen Dienst Supervision für die Ehrenamtlichen unbedingt erforderlich ist. Die Ehrenamtlichen stehen mit unseren Gästen in einer sehr en-



Die ehrenamtlichen Sterbebegleiter leisten eine wichtige Arbeit im Faurndauer Hospiz. Dabei müssen sie durch Supervision unterstützt werden. Die Kosten müssen durch Spenden aufgebracht werden. Foto: Giacinto Carlucci

gen Verbindung.“ Deren Tod fordere von ihnen sehr viel ab, das aufgearbeitet werden müsse, betont die Hospizleiterin. Die Supervision sei dabei ein sehr wichtiges Instrument.

Eine externe Fachkraft, die eigens ausgebildet ist, spricht mit den Ehrenamtlichen über alles sie Belastende. „In der Regel findet die Supervision einmal im Monat statt“, je nach Situation könne sie aber auch öfter als Instrument der Bewältigung eingesetzt werden. „Die Themen, die besprochen werden, wer-

den gemeinsam festgelegt“, erklärt Marta Alfia. In den Gesprächsrunden werde deutlich, dass alle Ehrenamtlichen mit bestimmten Fragestellungen konfrontiert sind „und dass ihr Tun richtig ist“. Sie erfahren etwa, wie ambivalent sich Menschen mit einer bestimmten Diagnose verhalten, dass Veränderungen im Verhalten ihnen gegenüber ihre Ursache in der Erkrankung haben. „Oft hilft es ihnen schon, wenn sie über eine Belastung sprechen können“, ist die Erfahrung der Leiterin des Hospizes. Die Kosten, die

durch die Supervision entstehen, seien über das Entgelt der Krankenkassen nicht abgedeckt. Daran werde sich in Zukunft auch durch eine anstehende Gesetzesänderung nichts ändern. Sie können nur durch Spenden finanziert werden.

**Info** Das Hospiz in Faurndau bietet acht Gästen und ihren Familien einen geschützten Raum in ihrer letzten Lebensphase. Derzeit gibt es aufgrund der zahlreichen Anfragen eine Warteliste. Weitere Informationen unter [www.hospiz-goeppingen.de](http://www.hospiz-goeppingen.de)